



Working Papers

*Observatoire des Religions en Suisse
Observatorium der Religionen in der Schweiz
Osservatorio delle Religioni in Svizzera
Observatory of Religions in Switzerland*

Wie kann man Religiosität soziologisch erklären? Ein allgemeines Modell

Jörg Stolz

Juillet 2006

04

© Tous droits réservés par leur(s) auteur(s). © 2006
Observatoire des Religions en Suisse | Unil - Batiment Provence
CH-1015 Lausanne - info.ors@unil.ch - www.unil.ch/ors

Unil

UNIL | Université de Lausanne

Observatoire des religions en Suisse (ORS)

Wie kann man Religiosität soziologisch erklären? Ein allgemeines Modell

Jörg Stolz

Abstract

None

L'auteur

Jörg Stolz, né en 1967 - études à Zurich (CH) et Bielefeld (D), doctorat à Zurich, post-doc à Paris (F), Mannheim (D) et Ann-Arbor (USA) - est depuis octobre 2002 professeur ordinaire de sociologie de la religion à l'Université de Lausanne ainsi que le directeur de l'Observatoire des Religions en Suisse (ORS). Ses intérêts concernent entre autres les modèles explicatifs en sociologie de la religion et les possibilités de lier les méthodes quantitatives et qualitatives. Il a surtout travaillé sur les Eglises évangéliques libres, la conversion et les formes de religiosité en Suisse.

The author

Jörg Stolz is professor of sociology of religion at the University of Lausanne, Switzerland. He is also the director of the Observatory of Religions in Switzerland (ORS). His publications are centered on questions of religion and immigration. Special interests are: evangelicalism, new forms of religiosity, conversion, societal attitudes towards religions and sects, combined quantitative and qualitative methods.

Wie kann man Religiosität soziologisch erklären? Ein allgemeines Modell

Jörg Stolz

1. Einleitung

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der Soziologie, dass sie auch noch die intimsten, innerlichsten, persönlichsten Ansichten und Verhaltensweisen der Menschen durch soziale Merkmale erklären möchte. Ob es sich nun um Musikgeschmack, politische Einstellungen oder gar sexuelle Vorlieben handelt - immer denkt der Soziologe, die Soziologin - daran, dass hier soziale Einflüsse am Werk sind, welche die Wahrnehmungen, Einstellungen und das Verhalten der Individuen (mit-)bestimmen. Genau gleich geht es bei einem der sozialen Bereiche, welcher heutzutage als persönlich *par excellence* gilt: die Religiosität. Auch hier gibt es verschiedene Theorien, die mit Hilfe sozialer Faktoren zu erklären versuchen, warum gewisse Familien, soziale Schichten, Bevölkerungsgruppen oder Länder religiöser sind als andere oder bestimmte Religionsformen anderen vorziehen. Die jeweiligen Protagonisten dieser Theorien bekämpfen sich z.T. unerbittlich und führen immer wieder neue Argumente ins Feld, um die gegnerische Position zu zerstören bzw. die eigene zu befestigen. Problematisch ist jedoch, dass die Theorien oft nicht genügend gut ausgearbeitet sind, so dass sie nur schon auf theoretischer Ebene schlecht miteinander verglichen werden können. Dieser Artikel möchte die wichtigsten Theorien in einheitlicher Form darstellen und in ein allgemeines Modell integrieren. Die *Leitfrage* unseres Artikels lautet: Wie lässt sich Religiosität soziologisch erklären? Diese Frage behandeln wir, indem wir

- die in der Frage verwendeten Begriffe "Religiosität" und "Erklären" bestimmen und darlegen, was eine soziologische Erklärung von Religiosität theoretisch zu leisten hat (Abschnitt 2).
- vier der wichtigsten gegenwärtig Theorien vorstellen und vor dem Hintergrund der Erklärungsproblematik rekonstruieren (Abschnitte 3-6)
- die vier Theorien in ein einheitliches Modell integrieren (Abschnitt 7).

Die *Kernaussage* des Artikels lautet, dass es sich bei den uns vorliegenden "Theorien" um Beschreibungen gewisser sozialer Mechanismen handelt, welche unter bestimmten sozialen Bedingungen in der Tat wirksam werden können und welche zwanglos in ein einziges theoretisches rational-choice Modell integrierbar sind. Es ist eine empirische Frage, unter welchen Bedingungen welche Mechanismen besonders wichtig werden. Bevor wir in die Thematik einsteigen, ist auf zwei

Einschränkungen hinzuweisen. Es existieren, erstens, noch andere Theorien, die hätten behandelt werden können; ich habe aber die m.E. in der gegenwärtigen Diskussion prominentesten ausgewählt. Zweitens wird hier nicht die Frage behandelt, ob und wenn ja warum verschiedene soziale Gruppen verschiedene *Typen* von Religiosität bevorzugen. Vielmehr geht es hier rein um die Intensität von Religiosität wobei offen gelassen wird, ob es sich bei der/den Religiosität(en) um die jeweils gleiche(n) handelt.

2. Konzepte : Was heisst "Religiosität erklären"?

Was versteht man unter Religiosität und Erklärung? Die folgenden Arbeitsdefinitionen sollen den anschliessenden Vergleich und die Integration der verschiedenen Ansätze erleichtern.

2.1 Religion und Religiosität

Zunächst ist wichtig, dass man Religiosität von Religion unterscheidet. Als *Religion* kann man ein System von Symbolen bezeichnen, welches sich auf eine wie immer gestaltete "andere", "jenseitige" oder "absolute" Ebene bezieht (vgl. Geertz 1993, Pollack 2003). Religionen weisen verschiedene Elemente auf, z.B. mythische, rituelle, ethische und sind normalerweise auf fundamentale Lebensprobleme bezogen (Sinnprobleme, Kontingenzprobleme). Von anderen Arten von Symbolsystemen (etwa wissenschaftliche Theorien oder Ideologien) unterscheiden sich Religionen durch ihren Transzendenzbezug: sie rechnen mit Göttern, Wundern, heiligen Stätten, Erlösung, ewigem Glück, absoluter Ruhe, abschliessender Weisheit u.ä. *Religiosität* bezeichnet demgegenüber ein individuelles Erleben oder Handeln, welches sich auf eine bestehende (oder auch eine selbst gemachte) Religion bezieht. Religiosität kann ihrerseits verschiedene (z.B. intellektuelle, ideologische, rituelle usw.) Dimensionen aufweisen (Glock 1967).¹ Um nur ein Beispiel für die Unterscheidung von Religion und Religiosität zu geben: Das Christentum ist eine *Religion*; wenn die Witwe am Grab zu Jesus Christus betet, ist dies *Religiosität*. Im vorliegenden Artikel geht es um die Erklärung nicht von Religion, sondern von Religiosität.

2.2 Soziologisches Erklären

In der gegenwärtigen Soziologie herrscht keine Einigkeit darüber, wie korrekte soziologische Erklärungen auszusehen haben (für einen Überblick siehe Little 1991). Gewisse Forschende sind gar der Ansicht, dass Erklärungen in den Sozialwissenschaften gar nicht möglich seien (Luhmann 1987: 228). Das m.E. am besten ausgearbeitete Modell soziologischer Erklärung ist das Makro-Mikro-Makro Modell der sog. erklärenden Soziologie. Wichtige Autoren dieser Richtung sind etwa Boudon (1983), Coleman (1990) und Lindenberg (2000). Eine

¹ In diesem Artikel gehe ich aber nicht weiter auf die verschiedenen Dimensionen der Religiosität ein.

hervorragende Darstellung des Modells findet sich in den Büchern von Esser (1996, 1999).

Das Makro-Mikro-Makro (MMM-) Modell soziologischer Erklärung

Das MMM-Modell geht davon aus, dass Erklärungen grundsätzlich Antworten auf *Warum-Fragen* sind. Es geht also nicht primär darum zu fragen, was oder wie etwas geschehen ist, sondern darum, die Gründe oder Ursachen des Phänomens aufzuspüren. Mit dem Hempel-Oppenheim Schema kann man einen Sachverhalt für erklärt ansehen, wenn er aus Randbedingungen und einem allgemeinen Gesetz abgeleitet werden kann. Allerdings ergeben sich im Fall von sozialen Tatbeständen spezifische Schwierigkeiten. Insbesondere ist die Tatsache zu bedenken, dass soziale Tatbestände aus sinnhaften Handlungen von Individuen bestehen. Die wichtigsten Eigenschaften soziologischer Erklärungen des MMM-Typs kann man dann folgendermassen zusammenfassen:

1. *Explanandum (zu erklärendes Phänomen) auf der Makro-Ebene* : Die zu erklärenden Phänomene der Soziologie befinden sich nicht auf individueller, sondern auf sozialer oder kollektiver Ebene. Es geht also nicht darum, das Verhalten von einem Individuen, sondern etwa Unterschiede zwischen sozialen Gruppen zu erklären. Als Explananda kommen hierbei sowohl statistische Regelmässigkeiten als auch Einzelfälle (z.B.: Warum ist die USA ein "religiöser Sonderfall") in Frage.
2. *Makro-Mikro-Makro*. Kollektive Explananda werden in einer Art Dreischritt erklärt, wobei drei Logiken zur Anwendung kommen. Soziale Ursachen stellen eine objektive Situation für Individuen dar, welche diese Situation nach Massgabe ihrer subjektiven kognitiven Schemata wahrnehmen und interpretieren (Logik der Situation, Makro). Sie reagieren auf diese Situation nach Massgabe einer Selektionsregel, z.B. rational oder traditional (Logik der Selektion, Mikro); und diese Handlungen haben gewollte oder ungewollte Folgen, welche zusammengenommen ein neues soziales Faktum, das Explanandum, ergeben (Logik der Aggregation, Makro). Daher kann man von "Makro-Mikro-Makro"-Erklärungen sprechen. Anders ausgedrückt kann man auch sagen, dass MMM-Erklärungen das Prinzip des "methodologischen Individualismus" berücksichtigen.
3. *Makro-Kontexte und die Mikrobedingungen*. Sehr oft finden wir in soziologischen MMM-Erklärungen eine nochmalige Unterteilung des ersten Schrittes. Allgemeine gesellschaftliche Veränderungen oder Makrokontexte führen zu bestimmten Mikrobedingungen oder individuellen Situationen, auf welche die Individuen dann reagieren. (Esser, 1996: 65ff). Dieses Verfahren wird in all unseren Rekonstruktionen angewandt.
4. *Interpretatives Element*. Anders als naturwissenschaftliche Erklärungen beinhalten alle MMM-Erklärungen ein interpretatives

Element. Da die Akteure die Situation subjektiv interpretieren, mit Sinn ausstatten und *auf dieser Grundlage* erst ihre Handlungen auswählen, kann der externe Beobachter nur zu einer gültigen Erklärung kommen, wenn er diese subjektiven Interpretationen so genau wie möglich in Erfahrung bringt und in seine Erklärung einbaut. Eine ursächliche Erklärung ist so gesehen ohne deutendes Verstehen nicht möglich.

5. *Rationalität*. MMM-Erklärungen nehmen an, dass die Individuen rational auf die Situationen reagieren, in denen sie sich befinden. Als rational kann man ein Tun bezeichnen, wenn es aus den möglichen Handlungen diejenige auswählt, welche den grössten Nutzen verspricht. Die subjektiv wahrgenommene Situation und die Präferenzen werden hierbei vorausgesetzt. Für unsere Zwecke ist es sinnvoll, von einer in vieler Hinsicht begrenzten Rationalität auszugehen (Simon 1983), welche die Leistungen von Kultur und Institutionen zur Vereinfachung von Wahlsituationen berücksichtigt.
6. *Kausalität*. Wie schon erwähnt sind daher gemäss MMM-Modell soziologische Erklärungen durchaus - und wie in den Naturwissenschaften - kausale Erklärungen. Die behaupteten Zusammenhänge sind trotz der in ihnen enthaltenen subjektiven Elemente objektive Ursache-Wirkung-Ketten.

2.3 Erklärungen von Religiosität

Die Erklärung von Religiosität weist eine schon lange Geschichte auf. Frühe Theorien versuchten meist, Religion und Religiosität "im allgemeinen" zu erklären und auf einen einzigen Faktor zurückzuführen. Religion wurde dann beispielsweise auf Unendlichkeitsgefühle gegenüber natürlichen Phänomenen, auf Traum- und Todeserfahrungen, auf ganz bestimmte Gefühle wie Verehrung oder auf Ekstaseerfahrungen in Gruppen zurückgeführt (Siehe hierzu immer noch lesenswert: Evans-Pritchard 1965). Die Forschung hat jedoch gezeigt, dass Ein-Faktor-Theorien zu kurz greifen. Auch ist es möglicherweise unmöglich und evtl. auch unnötig Religiosität "im allgemeinen" zu erklären. Wichtiger und aussichtsreicher scheint es, theoretische Instrumente zu entwickeln, welche konkrete religiöse Phänomene innerhalb ihres historisch-geographischen Kontextes erklären und auch empirisch geprüft werden können. Hierzu eignen sich, m.E. MMM-Erklärungen in besonderem Masse. Der vorliegende Artikel versucht daher zu zeigen, dass sich die vier wohl wichtigsten gegenwärtigen Theorien zur Erklärung von Religiosität zwanglos in ein einziges theoretisches MMM-Modell integrieren lassen.

3. Modernisierungstheorie

3.1 Grundidee

Die Modernisierungsthese existiert in vielfältigen Versionen. In der vielleicht allgemeinsten Form besagt sie, dass Modernisierung aus Rationalisierung und funktionaler Differenzierung der Gesellschaft besteht und zu einer Vielfalt von Veränderungen (z.B. Demokratisierung, Entstehung des Wohlfahrtsstaats, positivem Recht usw.) führt. Der Religion sagt die Modernisierungsthese einen Niedergang ihrer sozialen Wichtigkeit voraus. Die Modernisierungsthese kann als Erklärung für Religiosität benutzt werden, wenn man sie nicht als allgemeine Entwicklungsthese versteht, sondern als Theorie, welche unter bestimmten sozialen Bedingungen (viel/wenig Modernität) bestimmte Niveaus von Religiosität prognostiziert. Als Klassiker dieser auf die Religion bezogenen These der Modernisierung können Max Weber (1985(1922)) und Emile Durkheim (1985⁷) angesehen werden. Der wichtigste Neoklassiker ist Bryan Wilson (1966); moderne Versionen dieser Theorie werden etwa von Roy Wallis und Steve Bruce (1995) oder Detlef Pollack (2003) vertreten.

3.2 Ursache: Rationalisierung, funktionale Differenzierung, Individualisierung

Die Ursache oder "unabhängige Variable" in dieser Theorie ist *Modernisierung* (Rationalisierung und Differenzierung) selbst. *Rationalisierung* bedeutet, dass die verschiedensten Techniken und Abläufe, seien sie medizinischer, wissenschaftlicher, journalistischer, wirtschaftlicher oder politischer Art, ständig auf ihre Effizienz in Bezug auf bestimmte Ziele geprüft und wenn möglich ver-bessert oder durch völlig neuartige Techniken ersetzt werden. Ein äusserst wichtiger Effekt der Rationalisierung ist die *funktionale Differenzierung*. Da die Akteure in den verschiedenen Teilbereichen (Medizin, Wissenschaft, Medien etc.) die Effizienz steigern wollen, beginnen sie, sich immer mehr nur noch an systemeigenen Kriterien zu orientieren. Dies hat zur Folge, dass sich die verschiedenen Gesellschaftsbereiche, die sich früher diffus überlagerten, immer mehr entflechten. Wissenschaftler etwa orientieren sich zunehmend nur noch an Kriterien wie Wahrheit, Methodologie, Reputation - und lassen sich ihre Ergebnisse nicht vom Bischof oder Fürsten genehmigen. Durch all diese Veränderungen werden die sozialen Strukturen, in denen sich die Individuen befinden (ihre "Lebenswelten") stark beeinflusst: es kommt zu einer *strukturellen Individualisierung*. Im Vergleich zu früheren Gesellschaftsformen werden die Individuen tendenziell freigesetzt. Sie sind nicht mehr über ihre Familien- und Geschlechtszugehörigkeit Zeit ihres Lebens auf eine soziale Schicht, eine Konfession, eine mögliche soziale Rolle, einen fixen Wohnort festgelegt.

Vielmehr haben sie nun die Wahl. Sie können selbst entscheiden über Bildungsinvestitionen, angestrebte Gesellschaftsschicht, räumliche Mobilität, Mitgliedschaft in Gruppen aller Art, Wahl und Abwahl des Lebenspartners, wie auch Art und Intensität religiöser Praxis.

3.3 Die Situation der Individuen

Wie genau der Modernisierungsprozess die Stellung religiöser Gruppen und Religionen beeinflusst hat und beeinflusst, muss in historischen Studien analysiert werden. Für unsere Zwecke interessiert hier nur, über welche Mechanismen Rationalisierung und Differenzierung die Situation von Individuen in Bezug auf Religion verändert, so dass in einem zweiten Schritt dann rationale Reaktionen auf diese Veränderungen abgeleitet werden können. Ich beschränke mich hier auf drei solcher Mechanismen.

Herrschaft

Modernisierung führt dazu, dass Individuen aus religiösen Herrschaftsverhältnissen entlassen werden. In unmodernen Gesellschaftsverhältnissen sind oft religiöse und politische Herrschaft nicht oder nur teilweise getrennt (Weber 1985(1922), Niebuhr 1957). Kirchen sind unter solchen Verhältnissen "Herrschaftsverbände", sie haben "das Monopol der Spendung oder Versagung der Heilsgüter" (Weber 1988(1920), Stolz 2006) inne. Wer versucht, die Beteiligung zu verweigern oder etwa gar einer anderen Religion anzuhängen, wird bestraft. Die Jahrhunderte lange Verfolgungen christlicher "Sekten" wie der Anabaptisten oder Quäker, die Hexenverbrennungen wie auch die Religionskriege legen beredtes Zeugnis hiervon ab. In unmodernen Verhältnissen sehen sich Individuen daher in einer Situation, in der sie zu einer religiösen Mindestbeteiligung oder wenigstens zu einer Vermeidung offener Infragestellung der religiösen Wahrheiten unter Androhung von Strafe *gezwungen* werden können. In modernen Verhältnissen dagegen herrscht Religionsfreiheit und politische und religiöse Herrschaft sind entkoppelt. Die politischen Herrscher haben keine Möglichkeit, die religiösen Aktivitäten und Überzeugungen des Volkes direkt zu beeinflussen. Religion ist somit Sache der privaten Entscheidung und das Individuum kann sich zum Beitritt zu religiösen Gruppen aller Art, aber auch zur Religionslosigkeit entscheiden.

Soziale Kontrolle

In unmodernen Gesellschaftsverhältnissen herrscht in Bezug auf religiöse Beteiligung eine meist hohe soziale Kontrolle (Ellison 1995, Sherkat 1997). Die Verhältnisse sind oft kleinräumig, die Beteiligten kennen sich gegenseitig persönlich und in verschiedenen Rollen gleichzeitig. Der soziale Status in der Gemeinschaft ist von höchster Wichtigkeit und abhängig von der korrekten Einhaltung der Gemeinschaftsnormen. Nichteinhaltung der Sitten führt zu sozialer Ächtung und Statusverlust, was ganz erhebliche Konsequenzen auch sozialer und ökonomischer Natur mit sich bringen kann. Unter solchen Umständen ist religiöse Beteiligung

oder zumindest die Vermeidung der offenen Infragestellung der herrschenden Religion ein Gebot der Vernunft. Es wird bemerkt, wenn man sich nicht in der Kirche zeigt, die Leute beginnen zu reden... In modernen Gesellschaftsverhältnissen hingegen ist religiöse Aktivität nicht mehr sozial kontrolliert. Aufgrund der Differenzierung kennen sich die Menschen meist nicht mehr alle persönlich sondern oft nur in beschränkten Rollenausschnitten. Individuen werden eher nach Leistungen in verschiedenen Rollensegmenten beurteilt als im Hinblick auf Einhaltung von Sitte. Und Religiosität spielt normalerweise keine Rolle im Hinblick auf Bewertung der Person - es sei denn, die Person sei Mitglied in einer "Sekte".

Säkulare Problemlösungen

In unmodernen Gesellschaftsverhältnissen sind viele Lebensprobleme wie etwa Verarmung, Unfälle, Krankheiten, Wetterkatastrophen, psychische Probleme, sozialpolitische Ungerechtigkeiten, allgemeine Sinnfragen usw. nur beschränkt einer technisch-spezifischen Behandlung zugänglich. Es handelt sich um Probleme, die nicht "lösbar" sind, sondern die als "Schicksal" ertragen werden müssen. An dieser Stelle finden sich sehr oft religiöse Problemlösungen, welche die Probleme zwar nicht "objektiv" verändern, wohl aber "subjektiv" mit Sinn ausstatten und dem Individuum eine Grundlage für das Weiterleben schaffen. Den Individuen stehen meist neben diesen religiösen Behandlungen der Probleme keine alternativen Lösungsangebote zur Verfügung. In differenzierten Gesellschaftsverhältnissen, in welchen sich diverse verschiedene "Gesellschaftslogiken" entwickelt und von der Religion emanzipiert haben, stehen dem Individuum hingegen eine Vielzahl von ganz spezifischen, technischen und säkularen Möglichkeiten zur Verfügung, um Lebensprobleme zu lösen (vgl. Stolz 2006) . Im Falle von Verarmung: der Wohlfahrtsstaat, für Unfälle: Versicherungen; für Krankheiten: eine moderne Medizin; für Wetterkatastrophen: Versicherungen und Hilfswerke, für psychische Probleme: Psychotherapien; für sozialpolitische Ungerechtigkeiten: ein Rechtsstaat; für allgemeine Sinnfragen: Ratgeberliteratur und Lebensberater. In all diesen Fällen ist es immer noch möglich, Rat, Schutz und Sinn in religiöser Praxis zu suchen. Aber nun hat das Individuum die Wahl zwischen religiösen und säkularen Alternativen und damit drängt sich der Vergleich bezüglich Wirksamkeit und Kosten auf.

3.4 Rationalität und Hypothesen

Wie werden Individuen auf die dargestellten Unterschiede im Zusammenhang mit (un-)modernen Gesellschaftsverhältnissen reagieren? Durch die Annahme von Rationalität als Selektionsregel und unsere Rekonstruktion der Theorie im Rahmen einer MMM-Erklärung wird deutlich, dass Individuen in unmodernen Gesellschaftsverhältnissen aus

vierlei Gründen sehr oft religiöse Optionen "wählen": Weil sie hierzu durch herrschaftliche Obrigkeit gezwungen sind, weil die gemeinschaftliche soziale Kontrolle dies erzwingt, weil sich hieraus Vorteile in Verbindung mit nichtreligiösen Lebensproblemlösungen ergeben oder weil ganz einfach keine säkularen Alternativen vorliegen. Umgekehrt werden rationale Individuen in modernen Gesellschaften aus den genau entgegen gesetzten Gründen mit höherer Wahrscheinlichkeit auf säkulare Optionen setzen. Es lassen sich daher eine Anzahl von überprüfbaren Hypothesen ableiten. Wenn die Theorie zutrifft, so sollten postindustrielle Länder oder geographische Regionen geringere Religiositätsniveaus aufweisen als industrielle; diese wiederum geringere als agrarische. In Städten sollte das Religiositätsniveau geringer sein als auf dem Land. Und Länder, die im Zeitverlauf eine Modernisierungsentwicklung durchmachen, sollten eine Abnahme ihres Religiositätsniveaus verzeichnen.

4. Deprivationstheorie

4.1 Grundidee

In ihrer allgemeinsten Form besagt die Deprivationsthese, dass Entbehrung oder Deprivation zu Religiosität führt. Wer leidet, möchte von seinem Leiden befreit, er möchte "erlöst" werden und hier kann Religion ihre Hilfe anbieten.² Die Deprivationsthese geht davon aus, dass Religionen Antworten auf Lebensprobleme, Situationen der Unsicherheit und Schicksalsschläge aller Art bereithalten. Hierbei spielen Erwartungen für die Zukunft (sei es in dieser, sei es in einer anderen Welt) eine wichtige Rolle. Religionen versprechen den Leidenden Erlösung, den Armen Reichtum, den Suchenden das Finden, den Traurigen Fröhlichkeiten, den Sterbenden neues Leben. Daneben bieten Religionen den Menschen jedoch auch Güter für die Gegenwart an. Hierbei ist an Rituale und Antworten auf Lebensfragen zu denken, welche die Entbehrungen erträglich machen und Handlungsfähigkeit zurückgewinnen lassen. Oder es kann sich um einen ganzen Habitus (eine Lebensführungsweise) handeln welcher einen hohen sozialen Status vermittelt (z.B. als "Erwählter") und die Entbehrungen in dieser Weise ausgleicht. Religionen tun all dies, indem sie auf transzendente Elemente verweisen, also etwa Götter, Wunder, ewige Wahrheiten o.ä. Soziologisch lassen sich Religiositätsunterschiede mit dieser Theorie deshalb erklären, weil Deprivationen meist systematisch mit Makrokontexten, z.B. wichtigen historischen Ereignissen oder gesellschaftlichen Strukturen, korrelieren. Normalerweise sind z.B. Unterschichten in vielerlei Hinsicht depriviert - und sollten sich daher gemäss der Theorie als besonders religiös erweisen. In diesem Sinne etwa schreibt Max Weber (1985(1922): 299):

² Ein grosser Teil der Literatur zu dieser These ist unter dem Stichwort "Kompensation" und "Kontingenz" zu finden.

"Jedes Erlösungsbedürfnis ist Ausdruck einer "Not", und soziale oder ökonomische Gedrücktheit ist daher zwar keineswegs die ausschliessliche, aber naturgemäss eine sehr wirksame Quelle seiner Entstehung.

Als Klassiker dieser Theorie kann man Ludwig Feuerbach (1830(1843)), Karl Marx/Engels (1848(1857)), Max Weber (1869(1922)), Bronislaw Malinowski (1884(1944)) und Sigmund Freud (1856(1939)) nennen. Neoklassiker sind Richard Niebuhr (1894(1957)), Charles Glock (1915(1963)) und - in einer frühen Phase seines Werkes - Rodney Stark (Stark/Bainbridge 1985). Eine moderne Version dieser Theorie (die allerdings mit einer Modernisierungstheorie verbunden wird) liefern Pippa Norris und Ronald Inglehart (2004).

4.2 Ursache: Deprivation

Eine Deprivation ist gegeben, wenn ein Individuum nicht in der Lage ist, ein oder mehrere (biologische, psychische, soziale) Bedürfnisse zu befriedigen. Man unterscheidet subjektive und objektive, absolute und relative sowie individuelle und kollektive Deprivationen. Dass das Leben für Menschen an sich deprivierende Situationen bereitstellt, kann als unstrittig gelten. Alle Menschen müssen mit Knappheiten umgehen, erreichen (oft: im Vergleich mit anderen) weniger als sie sich wünschen, werden von Krankheiten befallen, müssen sterben. Für die uns interessierende Deprivationstheorie ist jedoch wichtig, dass bestimmte Makrokontexte die Wahrscheinlichkeit von Deprivationen bei bestimmten Bevölkerungsgruppen deutlich verstärkt. Wir gehen im folgenden stichwortartig auf einige solcher Makrokontexte ein.

1. *Ökonomischer Makrokontext.* Ein geringes ökonomisches Entwicklungsniveau oder eine Wirtschaftskrise können zur Folge haben, dass die grosse Mehrheit der Einwohner eines Landes in Armut und Hunger leben muss. Oft kann auch die wirtschaftliche Lage nur bestimmter Bevölkerungsgruppen in einem Land sehr prekär ausfallen. Interessanterweise kann schliesslich auch eine grundsätzlich positive Wirtschaftsentwicklung extreme Deprivation gewisser Bevölkerungskreise mit sich bringen (z.B. während der industriellen Revolution).
2. *Soziale und politische Makrokontexte.* Deprivationen in sozialer und politischer Hinsicht sind gegeben, wenn die entsprechende Gesellschaft keine Rechtssicherheit, politische Stabilität, politische Partizipation, Freiheit vor Diskriminierung, zwischen- und interstaatlichen Frieden oder Möglichkeiten befriedigender sozialer Kontakte gewährt.
3. *Medizinischer Makrokontext.* Deprivationen sind hier gegeben, wenn in einer Gesellschaft keine oder ungenügende medizinische Kenntnisse und Einrichtungen zur Verfügung stehen.

4. *Geologische Makrokontexte.* Hier ist an Entbehrungen zu denken, welche aufgrund von natürlichen Katastrophen anfallen, z.B. in Folge von Erdbeben, Unwettern, Überschwemmungen oder Dürre.

Die genannten Deprivationen scheinen durch vor allem drei Bedingungen noch verstärkt subjektiv empfunden zu werden. Zum ersten, wenn die Unterschiede innerhalb der Gesellschaft besonders ausgeprägt sind, aber nicht oder nicht mehr legitimiert werden können. In solchen Fällen fragen sich die deprivierten Klassen, warum ausgerechnet sie es sind, die zu den Deprivierten gehören. Zweitens, wenn Deprivationen neu auftreten - der Reiche, der verarmt, der Arbeiter, der arbeitslos wird, der Gesunde, der plötzlich einen Krebstumor in sich entdeckt. Drittens scheinen Deprivationen interessanterweise besonders deutlich empfunden zu werden, wenn sie leicht, aber langsam nachlassen. In solchen Situationen wird den Menschen plötzlich bewusst, dass ihr Schicksal nicht unumstösslich festgeschrieben, sondern prinzipiell veränderbar ist. Schneller als die faktischen Verbesserungen wachsen die Ansprüche und so erscheint die sich objektiv etwas bessernde Situation plötzlich subjektiv als um so unerträglicher. Es sind oft gerade solche Situationen, in denen Revolutionen auftreten (Tocqueville 1967(1856)).

4.3 Die Situation der Individuen

Die Situation des Individuums variiert natürlich extrem stark je nachdem welche Art von Deprivation gegeben ist. Für die hier rekonstruierte Deprivationstheorie der Religiosität ist vor allem wichtig, dass auf Deprivationen nicht unbedingt religiös reagiert werden muss. Wer unter Arbeitsplatzunsicherheit leidet, kann eine andere, sicherere Stelle suchen ("technische Lösung"), streiken ("politische Lösung"), sich therapeutisch betreuen lassen ("psychologische Lösung"), krank werden ("somatische Lösung") - oder versuchen zu verstehen, was Gott ihm mitteilen will ("religiöse Lösung") (vgl. Lofland/Stark 1965, Pollack 2003). Auch in einfachen Gesellschaften scheinen religiöse und magische Elemente nicht gleichmässig über die Gesellschaft verteilt zu sein, sondern in ganz bestimmten Situationen bevorzugt zur Anwendung zu kommen (Malinowski 1984). Wir haben es also mit der Frage zu tun, unter welchen Bedingungen säkulare oder religiöse Reaktionen auf Deprivation gewählt werden. Wichtig ist hierbei insbesondere, ob die Deprivation innerhalb eines aufgeklärten Weltbildes interpretiert wird oder nicht und ob sie als kontrollierbar oder unkontrollierbar empfunden wird.

Aufgeklärtes Weltbild/nicht aufgeklärtes Weltbild

Makro-Kontext-Deprivationen werden sehr anders wahrgenommen, je nachdem ob das Individuum sie im Rahmen eines aufgeklärten oder nicht aufgeklärten Weltbildes interpretiert (Cassirer 1998(1932), Stolz 2001, Schneiders 2005). Innerhalb eines aufgeklärten Weltbildes rechnet man mit einer prinzipiellen Geschlossenheit des Natur- und Kausalzusammenhangs. Dies schliesst "übernatürliche" Phänomene und Wesen aus; Wunder, Offenbarungswissen, Prophetie, personhafte Götter

und dergleichen werden für unmöglich oder doch irrelevant erklärt. Das verbleibende Weltbild ist nicht ein einziges, durch Transzendenz geschlossenes, sondern setzt sich aus einer Vielzahl von partikularen und immanenten, sich ständig entwickelnden Weltbildern zusammen. Ein solches multiples Weltbild hat wichtige Auswirkungen darauf, wie Deprivationen wahrgenommen und worin mögliche Lösungen gesehen werden (Stolz 2001). Die *Ursachen* für Deprivationen werden nicht mehr im Handeln Gottes oder des Menschen im Verhältnis zu einer Transzendenz gesucht, sondern als Problem natürlicher Kausalitäten und problematischer gesellschaftlicher Ordnung. Als *Mittel*, um Deprivationen zu beseitigen setzt man folglich nicht auf eine Interaktion mit der Transzendenz, sondern auf wissenschaftlich gestützte Technik. Theoretisch wird das Individuum die Deprivationen um so eher religiös interpretieren und bearbeiten, je weniger aufgeklärt sein Weltbild ist. Dann wird ihm die Armut oder Wirtschaftskrise als Strafe Gottes, seine geringe Kastenzugehörigkeit als Karma-abhängig, das massenhafte Sterben seiner Mitmenschen als Hexerei oder die Flutwelle als Gottesgericht erscheinen können. Je eher das Individuum dagegen ein aufgeklärtes Weltbild zugrunde legt, desto eher wird es die ökonomischen, sozialen, medizinischen oder physikalischen und geographischen Ursachen als Erklärungen heranziehen und religiöse Erklärungen ausschliessen. Die Aufgeklärtheit des Weltbildes eines Individuums ist natürlich selbst abhängig von diversen Faktoren, so etwa dem in der Gesellschaft vorherrschenden Weltbild, dem Weltbild der Primärgruppe des Individuums und dem Bildungsniveau der entsprechenden Person.

Kontrollierbar/nicht kontrollierbar

Eine zweite Unterscheidung betrifft die (Un-)kontrollierbarkeit des deprivierenden Phänomens. Manche deprivierende Phänomene sind zwar äusserst unangenehm, sie können aber in ihrem Auftreten oder ihren Folgen routinemässig und mit angebbaren Wahrscheinlichkeiten behandelt und kontrolliert werden. Wer unter Zahnschmerz aufgrund von Karies leidet, kann dieses Problem in der modernen Gesellschaft und falls er über die nötigen Geldmittel verfügt routinemässig beheben lassen. Ähnliches gilt für Deprivationen aufgrund von Diebstahl, Wasserschäden, ja sogar als unangenehm empfundenen Körpermerkmalen. Andere deprivierende Phänomene, z.B. der Unfalltod eines Freundes oder der Ausbruch einer unheilbaren Krankheit sind dagegen werden dagegen als unkontrollierbar erfahren. Theoretisch wird auf Deprivation umso eher religiös reagiert, je weniger ein Individuum in der Lage ist, die Deprivation entweder in ihrem Auftreten oder ihren Effekten zu kontrollieren (Glock 1963: 33). Wirtschaftskrisen werden eher zu Religiosität führen, wenn kein Wohlfahrtsstaat vorhanden ist; Diskriminierung eher, wenn sich das Individuum nicht auf dem Rechtsweg wehren kann; Krankheiten eher, wenn das Individuum keinen Zugang zu modernen medizinischen Institutionen hat oder wenn die Krankheit schulmedizinisch als unheilbar

gilt. Auch die Kontrollierbarkeit von Deprivationen hängt von verschiedenen Faktoren ab; wichtig sind insbesondere die technischen Möglichkeiten, die in einer Gesellschaft vorhanden sind und die individuellen finanziellen Möglichkeiten und anderen Ressourcen, über die das Individuum verfügt.

4.4 Rationalität und Hypothesen

Wie werden Individuen auf die dargestellten Unterschiede im Zusammenhang mit Deprivationen reagieren? Auf deprivierende (ökonomische, medizinische, usw.) Makrokontexte werden rationale Individuen dann religiös reagieren, wenn sie über kein aufgeklärtes Bewusstsein verfügen bzw. wenn sie die Deprivation nicht kontrollieren können. Andernfalls werden sie eher technische und spezifische, d.h. nicht religiöse Lösungen vorziehen. Welche Voraussagen lassen sich aus dieser Theorie ableiten? Wenn die Theorie zutrifft, so sollten

- Personen in agrarischen Ländern religiöser sein als Personen in industrialisierten und diese wiederum religiöser als Personen in postindustrialisierten Ländern
- Unterschichtsangehörige und Arme religiöser sein als Oberschichtsangehörige und Reiche
- Personen mit unheilbaren Krankheiten oder anderen unlösbaren Problemen religiöser sein als Personen ohne solche Probleme
- Gesellschaften, in denen die Wissenschaft wenig fortgeschritten ist, religiöser sein als Personen in stark wissenschaftlich geprägten Gesellschaften

5. Markttheorie

5.1 Grundidee

Die Markttheorie behauptet, dass eine hohe Religiosität in einem bestimmten Land oder einer geographischen Einheit vor allem eine Folge der Deregulierung des religiösen Marktes sei, welche ihrerseits zu höherer Pluralität und Konkurrenz und daher höherer religiöser Nachfrage führe. Diese Theorie geht davon aus, dass der religiöse Bereich ein Markt ist oder doch zumindest mit Hilfe des Marktmodells analysiert werden kann. Folglich werden religiöse Gruppen als "Produzenten" und Gruppenmitglieder als "Konsumenten" angesehen. Dies vorausgesetzt wird einfach das ökonomische Gesetz angewandt, welches besagt, dass freie Märkte besser funktionieren als regulierte. Hauptvertreter dieser Theorie sind Roger Finke, Rodney Stark, William S. Bainbridge und Laurence R. Iannaccone (z.B. Stark/Finke 2000, Stark/Bainbridge 1985, Iannaccone 1990, 1991).

5.2 Ursache: Regulierung, Pluralität, Konkurrenz

Als *Markt* kann man eine Gesamtheit bilateraler, nicht zentral gesteuerter Austauschbeziehungen zwischen individuellen oder kollektiven Akteuren

bezeichnen. Die Beziehungen zwischen religiösen Gruppen und ihren Mitgliedern sind nun gemäss den Markttheoretikern genau solche bilateral Beziehungen, sie bilden einen *religiösen Markt*.³ Als hauptsächliche Ursachen von viel oder wenig Gesamtreligiosität in einer Gesellschaft werden von den Markttheoretikern drei eng (und kausal) miteinander zusammenhängende Phänomene angesehen: Regulierung, religiöse Pluralität und religiöse Konkurrenz.

- Unter *Regulierung* kann man Massnahmen verstehen, mit welchen der Staat direkt in einen Markt eingreift, um gewisse Ziele zu erreichen, die der freie Markt selbst nicht erreichen würde. Es kann sich etwa darum handeln, bestimmte Gruppen, deren Produkt gesellschaftlich besonders wünschenswert ist, gegenüber anderen Gruppen zu bevorzugen.
- *Religiöse Pluralität* liegt vor, wenn viele verschiedene religiöse Gruppen im selben Territorium vorhanden sind.
- *Religiöse Konkurrenz* meint die Tatsache, dass religiöse Gruppen miteinander um möglichst viele und möglichst gute (d.h. einsatzwillige) Mitglieder buhlen.

Diese drei Faktoren wirken nun in folgender Weise aufeinander: Regulierung, d.h. das staatliche Eingreifen in den Markt führt normalerweise zu einer Minderung religiöser Konkurrenz, da gewisse Marktteilnehmer bevorzugt und andere benachteiligt werden. Beispielsweise kann eine Religion zur "Staatsreligion" erklärt und finanziell wie statusmässig gefördert werden. Auf der anderen Seite können die übrigen Religionen aktiv an ihrer Religionsausübung behindert oder gar verboten werden. Durch diese Eingriffe in die Konkurrenz wird meist die religiöse Pluralität vermindert: gewisse religiöse Gruppen treten etwa aus dem Markt aus oder verlieren Mitglieder. Im Extremfall kann Regulierung zu religiösen Monopolen führen.

5.3 Die Situation der Individuen

Die Markttheorie betrachtet anschliessend, wie Individuen sich unterschiedlich in regulierten oder nicht regulierten Situationen verhalten. Sie unterscheiden hierbei zwei Arten von Akteuren: die Verantwortlichen der religiösen Gruppen einerseits, die Gläubigen oder Mitglieder andererseits.

Regulierte Situation

In einer Situation der Marktregulierung subventioniert und bevorzugt der Staat gewisse religiöse Gruppen, welche keiner oder nur schwacher religiöser Konkurrenz ausgesetzt sind. Die rationale Reaktion hierauf - wie

³ M.E. wenden die Markttheoretiker das Marktmodell inflationär an, auch da, wo Soziologen eher Interaktionen, soziale Gruppen oder Herrschaftsstrukturen sehen würden. Siehe zu dieser Kritik Stolz 2006. Gleichwohl gibt es in der Realität viele Phänomene, die sich sehr gut als religiöse Märkte analysieren lassen.

für alle Monopolisten - ist es, qualitative minderwertige und zu teure Produkte zu produzieren. Priester, Bischöfe, Pastoren, Diakone - sie alle haben keinen Anreiz, ein möglichst attraktives Produkt für die Gläubigen zu produzieren. Sie werden daher eher darauf schauen, den staatlichen Vorgaben zu genügen und können überdies ihre eigenen Präferenzen wichtiger nehmen. Das Resultat: sie produzieren an den Wünschen ihrer Kundschaft vorbei. Dies wiederum gibt die Situation für die übrigen Individuen ab: Sie finden sich in einer Gesellschaft wieder, in welcher geringe religiöse Auswahl herrscht und die vorliegenden Angebote nicht ihren Wünschen entsprechen bzw. "zu teuer" sind. Die rationale Reaktion hierauf ist, sich religiös zurückzuziehen und möglichst wenig Religion zu konsumieren. Im Aggregat ergibt sich eine niedrige Gesamtreligiosität.

Nicht regulierte Situation

In der nicht regulierten Situation geschieht das genau Umgekehrte: Alle religiösen Gruppen treten miteinander in eine scharfe Konkurrenz um Mitglieder. Wenn vorhandene religiöse Bedürfnisse nicht befriedigt werden, treten neue religiöse Anbieter auf den Markt und es entsteht eine grosse religiöse Pluralität. Die Verantwortlichen der religiösen Gruppen haben in dieser Situation ein Interesse daran, eine möglichst den Bedürfnissen der Individuen entsprechende, qualitativ hochwertige und kostengünstige Religion anzubieten. Die Individuen ihrerseits sehen sich einer breiten Palette hochwertiger religiöser Produkte gegenüber und fragen ein Maximum an Religion nach. Als Resultat ergibt sich eine hohe aggregierte Religiosität.

5.4 Rationalität und Hypothesen

In der Markttheorie erstaunt es am wenigsten, dass Rationalität als Selektionskriterium der Individuen verwendet wird. Wenn Individuen eine Situation als Markt wahrnehmen, dann erscheint es plausibel, dass sie Vor- und Nachteile der verschiedenen Optionen abwägen und die ihren Präferenzen am ehesten entsprechende Option wählen. Die Markttheorie führt zu einer Reihe von gut überprüfbareren Thesen. Sollte sie zutreffen, so müsste:

- Religiosität in denjenigen Ländern oder geographischen Regionen stärker sein, in denen Staat und Kirche getrennt sind.
- Religiosität generell mit Regulierung (gemessen mit einem Regulierungsindex) invers korrelieren.
- Religiosität in denjenigen Ländern stärker sein, in denen mehr religiöse Pluralität und Konkurrenz zu finden ist.

6. Sozialisationstheorie

6.1 Grundidee

Die vierte vorzustellende Theorie verweist auf die Wichtigkeit der Sozialisation für die Erklärung von Religiosität. Im Hintergrund steht eine

einfache Erkenntnis: Religionen (d.h. Symbolsysteme) sind in den Individuen nicht von Geburt an einfach "vorhanden". Vielmehr müssen die religiösen Symbole in ihrer Bedeutung, ihrem Zusammenhang und ihrer Anwendung erst *erlernt* werden. Individuen benötigen also notwendigerweise (ausser: wenn sie sich eine Religion selbst schaffen) eine Zeit der Sozialisation, bevor sie überhaupt religiös werden können. Sozialisation kann hierbei sowohl durch die Eltern als auch durch andere Instanzen, sei es die Schule, sei es die religiöse Gruppe, erfolgen. Die Theorie religiöser Sozialisation ist im Vergleich zu den anderen vorgestellten Theorien erst wenig systematisch ausgearbeitet worden. Insbesondere hat man bisher den Blick zu sehr auf die Sozialisierten und zu wenig auf die Sozialisierenden gerichtet; so wurde es versäumt, die Bedingungen der religiösen Sozialisation selbst zu untersuchen. Der wichtigste Klassiker der soziologischen Sozialisationstheorie ist George Herbert Mead (1967). Als die wichtigsten soziologischen Neoklassiker können Berger/Luckmann (1966) und Berger (1990(1967)) gelten. Wichtige neuere Arbeiten zur religiösen Sozialisation sind in verschiedenen Diskussionszusammenhängen verstreut zu finden, z.B. Iannaccone (1990), Voas (2003), Ammerman (1987), Sherkat (1997).

6.2 Ursache

Als *Sozialisation* bezeichnet man einen sozialen Prozess, durch welchen den Mitgliedern einer Gesellschaft Kultur (d.h. Zusammenhänge von Wissen, Werten, moralischen Regeln u.ä.) vermittelt wird (vgl. Esser 2000: 371). Durch Sozialisation wird den Individuen ermöglicht, eine individuelle und soziale Identität aufzubauen. Man unterscheidet grob zwei aufeinander folgende Phasen: In der primären Phase lernt man über Identifikation und Internalisierung sehr stark von den eigenen Eltern, während in der zweiten Phase viele andere Sozialisationsinstanzen hinzu kommen und Wissen und Werte stärker kognitiv und distanziert-reflektiert angeeignet werden (Berger/Luckmann 1966). *Religiöse Sozialisation* liegt analog vor wenn den Individuen das Symbolsystem einer Religion (Mythos, Ritus, Ethos usw.) und eine religiöse Identität vermittelt wird. Im folgenden unterscheiden wir zwei Makrokontexte, welche grossen Einfluss darauf haben, wie stark Individuen in einem gegebenen gesellschaftlichen Kontext religiös sozialisiert werden.

Religiosität als Humankapital

Eine erste wichtige Unterscheidung besteht zwischen Gesellschaften oder Gruppen, in welchen Religiosität ein wichtiges Humankapital darstellt bzw. nicht darstellt. Als *Humankapital* bezeichnet man produktive Fähigkeiten des Menschen, insofern sie für die Hervorbringung von "Nutzen" verwendet werden können, handle es sich nun um angeborene oder erlernte Eigenschaften. *Religiöses Humankapital* sind dann sowohl die angeborene "religiöse Musikalität" als auch erlerntes religiöses Wissen,

Kenntnis der religiösen Rituale und Verinnerlichung der religiösen Weltansicht. Die bisher bekannteste Version einer Theorie religiösen Humankapitals von Iannaccone (1991) identifiziert religiöses Humankapital einfach mit Sozialisation und behauptet, Personen mit mehr religiösem Humankapital hätten einen Anreiz, hiermit auch mehr religiösen Nutzen zu produzieren und seien daher religiöser als Personen ohne solches Humankapital. Diese Aussage ist allerdings etwas trivial. Die soziologisch viel wichtigere Frage lautet: Unter welchen Umständen finden es Eltern oder Verantwortliche in einer Gesellschaft wichtig, dass Kindern religiöses Kapital vermittelt wird? Vor allem zwei Umstände scheinen hier zentral zu sein: Erstens ist religiöses Kapital in *wenig ausdifferenzierten Gesellschaften* oft begehrt. In solchen Gesellschaften müssen Kinder religiös sozialisiert werden, um sinnvoll in die Gesellschaft integriert zu sein. Um nur ein Beispiel zu geben: Martina Späni (2003) schreibt über die Primarschule in der Schweiz vor 1848:

The purpose of the state elementary school as an institution was justified by the fact that it prepared individuals for admission to the community of the faithful. As such, the elementary school was an institution for preparing the individual on behalf of the state and the Church, and was not a secular organisation." (105)

Man sieht, wie Kirche, Staat und Erziehungssystem noch kaum getrennt sind und religiöse Unterweisung ein Kapital darstellt, welches für das Leben in der Gesellschaft ganz generell wichtig ist. Zweitens ist Religiosität in *hoch integrierten religiösen Gruppen* ein wichtiges Humankapital. In solchen Gruppen, man denke etwa an die Zeugen Jehovas oder die Amish, kann ein Individuum nur in die Gruppe aufgenommen werden und in ihr verbleiben, wenn es über das hierzu nötige religiöse Kapital verfügt und dieses auch anwendet (d.h. vor allem: die entsprechenden Regeln befolgt).

Religiosität und religiöse Homogenität der Eltern

Zwei weitere wichtige Bedingungen starker religiöser Sozialisation sind die Religiosität der Eltern und die religiöse Homogenität des Elternpaares. Eltern, welche auch unabhängig von äusseren Zwängen (Herrschaft, soziale Kontrolle) *religiös* sind, werden die Heilsgüter der entsprechenden Religion für wichtig halten und sie mit höherer Wahrscheinlichkeit an ihre Kinder weitervermitteln. In der Schweiz zeigt sich etwa gegenwärtig, dass die Religiosität der Eltern der wichtigste erklärende Faktor für die Religiosität der Kinder (im Erwachsenenalter) ist (Stolz 2004). Von grosser Wichtigkeit ist hierbei, ob es sich um ein *religiös homogenes oder heterogenes Elternpaar* handelt. Religiös homogene Elternpaare sorgen mit sehr viel höherer Wahrscheinlichkeit für eine religiöse Sozialisation als religiös heterogene Elternpaare (Voas 2003). Dies liegt u.a. daran, dass die Frage, in welcher der verschiedenen Konfessionen die Kinder aufzuziehen sind, leicht zu Konflikten führen kann.

6.3 Die Situation der Individuen

Für die Sozialisationstheorie bietet es sich an, die individuellen Situationen von Eltern und Kindern getrennt zu analysieren.

Eltern

Die Situation der Eltern wurde durch die im vorherigen Abschnitt beschriebenen Variablen schon recht deutlich. Eltern können sich in Gesellschaften oder Gruppen befinden, in welchen Religiosität als ein sehr wichtiges Humankapital gilt. Ist dies der Fall, haben sie starke Anreize (die auch aus negativen Sanktionen im Falle des Zuwiderhandelns bestehen können), ihre Kinder religiös zu sozialisieren oder sozialisieren zu lassen. Auch wenn die Eltern (aus welchen Gründen immer) selbst eine stark ausgeprägte religiöse Identität aufweisen und also die religiösen Heilsgüter ihrer Religion für sehr wichtig halten, werden sie auf eine entsprechende Sozialisation ihrer Kinder drängen. Die religiöse Sozialisation der Kinder wird dabei stark vereinfacht, wenn das Ehepaar religiös homogen zusammengesetzt ist. Eine ganz andere Situation ergibt sich in Gesellschaften, in welchen Religiosität nicht als wichtiges Humankapital gilt, die Eltern nicht in hoch integrierten religiösen Gruppen leben, sie selbst nicht religiös sind und evtl. die Ehe religiös gemischt ist. Eine solche Situation vermittelt den Eltern weder externe noch interne Anreize, ihre Kinder religiös zu sozialisieren.

Kinder (im Erwachsenenalter)

Hier geht es um die Situation der Erwachsenen, welche als Kinder eine mehr oder weniger starke religiöse Sozialisation genossen haben. Die Mikro-Situation, an welche sie sich "anpassen" besteht aus der eigenen religiösen Identität, den eigenen internalisierten Kognitionen, Einstellungen und Werten. Von den bisher behandelten Theorien unterscheidet sich diese Theorie also dadurch, dass bisher von den "äusseren Bedingungen der Situation" die Rede war, an welche das Individuum sich anpasst (z.B. soziale Kontrolle, Vor- und Nachteile usw.). Hier nun haben wir es im Gegenteil mit "inneren Bedingungen der Situation" zu tun, welche dem Individuum gegeben sind. Soziologische Theorien gehen nun meist davon aus, dass die Anpassung an eine religiöse eigene Identität zu mehr religiöser Praxis führt. Zwei miteinander kompatible Argumente sind vorgebracht worden. Nach Iannaccone (1990) ist es für Personen mit viel religiösem Humankapital rational, dieses auch zu verwenden, um sich eigenen Nutzen zu produzieren. Nach Bruce (1999) führt die eigene religiöse Identität einfach dazu, dass die entsprechenden religiösen Ansichten plausible und religiöse Praxis sinnvoll erscheint. Erwachsene ohne religiöse Sozialisation werden diesen Theorien gemäss aus den entgegen gesetzten Gründen weniger Religiosität aufweisen.

6.4 Rationalität und Hypothesen

Wie die obige Rekonstruktion gezeigt hat, können wir auch die Sozialisationstheorie in ein Rational-Choice Modell des MMM-Typs einbauen. Dass die Entscheidungen der Erwachsenen, welche ihre Kinder sozialisieren, rational sein können, leuchtet wahrscheinlich recht schnell ein. Ungewöhnlicher mag es sein, die Anpassung an eine eigene religiöse Identität als "rationales Handeln" anzusehen. Genau dies ist aber gemeint: die Identität, das internalisierte Wissen, die verinnerlichteten Werte sind für das Individuum Randbedingungen eigenen Handelns. Und dieses kann, da es auswählendes Handeln ist, als rational modelliert werden.

Sollte diese Theorie zutreffen, so müssten:

- Eltern in undifferenzierten Gesellschaften und in hoch integrierten religiösen Gruppen ihre Kinder stärker religiös sozialisieren als Eltern in differenzierten Gesellschaften
- Stark religiöse Eltern ihre Kinder stärker religiös sozialisieren als wenig religiöse Eltern.
- Religiös homogene Elternpaare ihre Kinder stärker religiös sozialisieren als religiös heterogene Elternpaare
- Stark religiös sozialisierte Kinder im Erwachsenenalter stärker religiös sein als wenig religiös sozialisierte Kinder

7. Ein allgemeines Modell

7.1 Integration in ein allgemeines Modell

Die vier Theorien wurden oben alle als Makro-Mikro-Makro-Erklärungen rekonstruiert, und lassen sich als solche nun problemlos in ein einziges Modell integrieren (Grafik 1). Gewiss: Die Theorien unterscheiden sich bezüglich der von ihnen postulierten Makro- und Mikrokontexte und kausalen Mechanismen zur Erklärung von Religiosität. In gewisser Weise weist jede der Theorien auf ganz spezifische kausale Mechanismen hin, die in bestimmten Situationen gegeben sein können aber nicht müssen. Aber diese je unterschiedlichen Makro- und Mikrokontexte und Mechanismen schliessen sich keineswegs gegenseitig aus, sondern sind komplementär. Aus der Sicht des hier vertretenen allgemeinen Modells hängt es mithin von historischen und geographischen Parametern ab, ob die entsprechenden Makro- und Mikrokontexte gegeben sind und die spezifischen Mechanismen spielen oder nicht.

7.2 Inhalt des Modells

Inhaltlich gesprochen behauptet das Modell, *bezüglich des Zusammenhangs zwischen Makro- und Mikrokontexten* dass

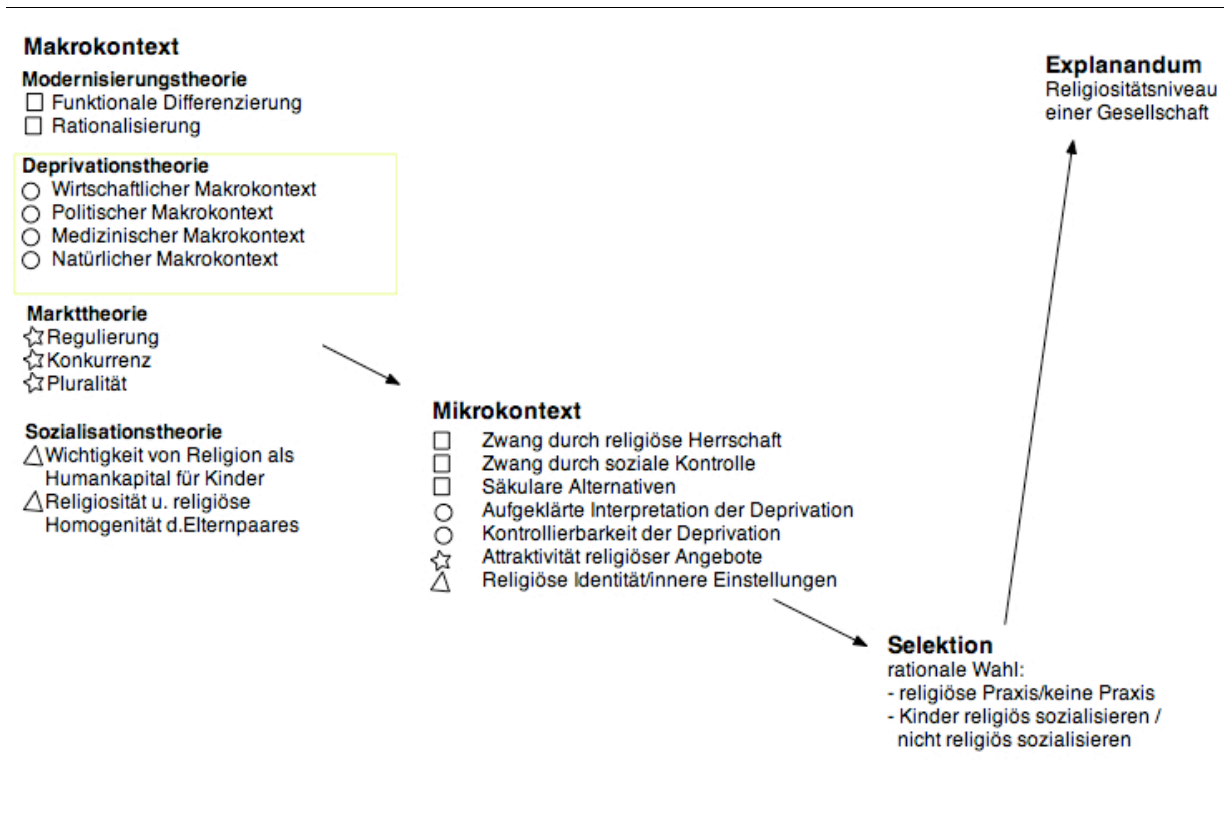
- Funktionale Differenzierung und Rationalisierung zur Abnahme religiösen Zwangs durch Herrschaft und soziale Kontrolle und zur Zunahme attraktiver säkularer Alternativen für religiöse Güter führt.

- Negative Zustände und Entwicklungen in wirtschaftlicher, politischer, medizinischer und geologischer Hinsicht zu Deprivationen und damit zu einem möglichen Bedürfnis für Religiosität führen
- Deregulierung des religiösen Marktes zu einer Verschärfung religiöser Konkurrenz, zu einer Steigerung der Attraktivität des religiösen Angebots führt
- Hohe soziale Wertschätzung von religiösem Humankapital (z.B. in wenig differenzierten Gesellschaften oder hoch integrierten religiösen Gruppen), hohe Religiosität und religiöse Homogenität der Eltern zu starker religiöser Sozialisation der Kinder führt.

Ferner behauptet des Modell *bezüglich des Zusammenhangs zwischen Mikrokontexten und rationalem Selektionshandeln*, dass Individuen generell um so eher religiöse Praxis bzw. die religiöse Sozialisation ihrer Kinder wählen, je

- eher sie hierzu durch Herrschaft oder soziale Kontrolle gezwungen werden
- unattraktiver die säkularen Alternativen zu religiösen Angeboten ausfallen (bzw. solche gar nicht vorliegen)
- stärker Deprivationen anfallen und hierbei nochmals stärker, wenn diese Deprivationen nicht aufgeklärt interpretiert werden und/oder nicht kontrolliert werden können
- attraktiver die religiösen Angebote ausfallen
- religiöser die Identität/die inneren Einstellungen und die Kognition der Akteure konstruiert ist

Grafik 1 Ein allgemeines Modell zur Erklärung von Religiosität



7.3. Erklärung durch Opportunitäten/Restriktionen vs. Präferenzwandel

Herkömmliche Rational choice Theoretiker lassen normalerweise nur Erklärungen durch äussere Bedingungen der Situation zu, d.h. durch veränderte Opportunitäten oder Restriktionen, wenn zum Beispiel ein Preis ändert oder ein neue Norm eingesetzt wird. Würde man Verhaltensveränderungen durch Präferenzänderungen erklären, so diese Theoretiker, so würden die Erklärungsmodelle jede erklärende Kraft verlieren (Becker 1990(1976)). Soziologen kommen jedoch ohne Erklärungen auch durch Präferenzwandel, z.B. Effekte der Sozialisation, nicht aus. Neuere Literatur, vor allem die Arbeiten von Lindenberg und Esser haben gezeigt, wie auch Präferenzwandel seinerseits mit Hilfe von Rational Choice - Modellen erklärt werden kann. In unserem Modell kommen beide Formen vor. Alle Theorien erklären zumindest zum Teil durch Veränderungen der äusseren Umwelt der Akteure: Individuen werden eher religiöse Handlungen wählen, wenn sie hierzu gezwungen werden, wenn weniger säkulare und bessere religiöse Alternativen vorhanden sind oder wenn die soziale Wertschätzung religiöser Handlungen höher ist. In drei Theorien kommen jedoch auch Erklärungen vor, welche die Identitäten der Akteure betreffen, d.h. die "inneren Bedingungen der Situation". Funktionale Differenzierung führt etwa zu einer sinkenden sozialen Wertschätzung religiösen Kapitals. Um sozialen Status für sich und ihre Kinder zu erlangen ist eine religiöse Identität

daher ein nicht mehr so wichtige Mittel. Folglich verändern die Individuen ihre Präferenzen für eine solchen religiösen Identität. Analog führt die Sozialisation durch die Eltern zu einer Veränderung der Präferenzen der Kinder, indem diese nämlich gewisse Werte und Wissensbestände lernen und internalisieren.

7.4 Interaktionen

Das Modell macht deutlich, dass divers *Interaktionen* zwischen den verschiedenen theoretischen Mechanismen denkbar sind. Aus Platzgründen muss ich es hier bei einem Beispiel belassen. Ganz offensichtlich führt Modernisierung zu einer Senkung von religiöser Herrschaft und religiösem Zwang wie auch zur Produktion von säkularen Alternativen für religiöse Güter. Dies würde ein Absinken von Religiosität erwarten lassen. Auf der anderen Seite "liberalisiert" Modernisierung aber auch den religiösen Markt und gibt den religiösen Gruppen Anreize, ihre "Produkte" zu verbessern und neue Mitglieder zu werben. Dies könnte zu einem Anstieg von Religiosität führen. Dies bedeutet, dass Modernisierung - theoretisch gesehen - widersprüchliche Effekte auf Religiosität haben kann. Es ist mithin eine empirische Frage und hängt von zusätzlichen Randbedingungen ab, was faktisch geschieht.

7.5 Empirische Tests

Das obige Beispiel zeigt, dass es unumgänglich ist, das Modell genau zu spezifizieren und die historischen Randbedingungen zu klären, bevor man das Modell auf eine konkrete historische Situation anwendet. Es ist aber zu vermuten, dass das hier vorgestellte Modell eine grosse Anzahl von empirischen Befunden (siehe v.a. Norris/Inglehart 2004) befriedigend erklären kann, so beispielsweise die starke Säkularisierung Europas (hohe Modernisierung, geringe Deprivation, Wichtigkeit von Sozialisation) oder die grosse Religiosität der "Dritten Welt" (geringe Modernisierung, hohe Deprivation). Auch "Sonderfälle" wie z.B. die hohe Religiosität der USA sollten mit diesem Modell besser erklärt werden können als bisher, wobei wir diese Aufgabe einer späteren Publikation vorbehalten. Gleichzeitig gibt das Modell eine grosse Anzahl von Anregungen für empirische Forschung zur Spezifizierung von Variablen, die bisher aufgrund der theoretischen Engführungen missachtet wurden. So müssen beispielsweise Variablen der Herrschaft und sozialen Kontrolle, Sozialisationsvariablen, Variablen zur Messung religiöser und säkularer Konkurrenz oder Variablen der aufgeklärten oder nicht aufgeklärten Weltsicht sehr viel stärker berücksichtigt werden als früher.

8. Schluss

Dieser Artikel hat gezeigt, dass vier der wichtigsten Theorien zur Erklärung von Religiosität - die Modernisierungstheorie, die Deprivationstheorie, die Markttheorie und die Sozialisationstheorie sich

nicht gegenseitig ausschliessen, sondern komplementär sind und sich in ein allgemeines Makro-Mikro-Makro-Erklärungsmodell integrieren lassen. M.E. ist durch diesen Schritt viel erreicht worden:

- Eine Debatte, welche die Religionssoziologie während Jahrzehnten in Atem hält und welche zunehmend steril geworden ist, wird in einfacher Weise aufgelöst.
- Die Modernisierungstheorie wird zu einer Mehrebenen-Theorie und erhält endlich ein Mikro-Fundament (so wie Dobbelaere 2002 dies fordert). Da die Modernisierungstheorie ein solches Fundament bisher nicht aufwies, handelte es sich im strengen Sinne nicht um eine erklärende Theorie. Indem das erklärende Mikro-Fundament der "gegnerischen Theorie" in die Modernisierungstheorie eingebaut wird, lässt sich plötzlich mit Rational Choice erklären, warum es zu so eklatanten Säkularisierungserscheinungen etwa in Westeuropa kommt.
- Die Markttheorie wird als nur ein theoretischer Mechanismus unter vielen anderen ausgewiesen, welcher mit Rational Choice vereinbar ist. Ein Blick auf die anderen möglichen Mechanismen zeigt sofort, was der Fehler der Markttheoretiker bisher war. Durch die Konzentration ausschliesslich auf den Marktmechanismus (unter Ausblenden etwa der Effekte von funktionaler Differenzierung, religiöser Herrschaft, sozialer Kontrolle, säkularer Alternativen) können logischerweise Säkularisierungsprozesse nicht befriedigend erklären. Die Reaktion der Markttheoretiker war bisher die, die Säkularisierungsprozesse einfach zu leugnen. Das geschieht zwar im Wissenschaftsbetrieb immer wieder, ist aber eine suboptimale Reaktion.
- Die Sozialisationstheorie und Deprivationstheorie, die bisher (von Ausnahmen abgesehen) etwas in Vergessenheit geraten sind, werden als äusserst wichtige theoretische Mechanismen anerkannt und in das Modell eingebaut.

Theorie muss ganz generell nach Generalisierung streben, d.h. Theorien finden, welche andere Theorien als Spezialfälle eines allgemeineren theoretischen Zusammenhangs ausweisen. Dies haben wir hier mit vier der wichtigsten Theorien zur Erklärung von Religiosität getan.

9. Literatur

- Ammerman, Nancy Tatom (1987) *Bible Believers: Fundamentalists in the Modern World*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Becker, Gary (1990 (1976)) "The Economic Approach to Human Behavior", in ders. (ed.) *The Economic Approach to Human Behavior*, pp. 3-16. Chicago: The University of Chicago Press.
- Berger, Peter L. (1990 (1967)) *The Sacred Canopy: Elements of a Sociological Theory of Religion*. New York: Anchor Books.

- Berger, Peter L. and Luckmann, Thomas (1966) *The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge*. New York: Anchor Books.
- Boudon, Raymond (1983) *La logique du social*. Paris: Hachette.
- Bruce, Steve (1999) *Choice and Religion. A Critique of Rational Choice Theory*. Oxford: University Press.
- Cassirer, Ernst (1998 (1932)) *Die Philosophie der Aufklärung*. Mit einer Einleitung von Gerald Hartung und einer Bibliographie der Rezensionen von arno Schüpbach. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Coleman, James S. (1990) *Foundations of Social Theory*. Cambridge: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Dobbelaere, Karel (2002) *Secularization: An Analysis at Three Levels*. Bruxelles: Peter Lang.
- Durkheim, Emile (1985, 7e édition) *Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie*. Paris: PUF.
- Ellison, Christopher G. (1995) "Rational Choice Explanations of Individual Religious Behavior: Notes on the Problem of Social Embeddedness", *Journal for the Scientific Study of Religion* 34 (1): 89-97.
- Esser, Hartmut (1996) *Soziologie: allgemeine Grundlagen*. 2. Aufl. Frankfurt/Main: Campus.
- Esser, Hartmut (1999) *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln*. Frankfurt: Campus.
- Esser, Hartmut (2000) *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur*. Frankfurt: Campus.
- Evans-Pritchard, E.E. (1965) *Theories of Primitive Religion*. Oxford: Clarendon Press.
- Feuerbach, Ludwig (1983(1843)) "Das Wesen des Christentums", in ders. (ed.) *Das Wesen der Religion. Ausgewählte Texte zur Religionsphilosophie*, pp. 51-228. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider.
- Freud, Sigmund (1982(1927)) "Die Zukunft einer Illusion", in ders. (ed.) *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion. Studienausgabe Band IX*, pp. 135-190. Frankfurt am Main: Fischer.
- Geertz, Clifford (1993) "Religion as a cultural system", in ders. (ed.) *The interpretation of cultures. Selected essays*, pp. 87-125. London: Fontana Press.
- Glock, Charles Y. (1963) "Origine et évolution des groupes religieux", *Archives de sociologie des religions* 16 29-38.
- Glock, Charles Y. (1967) "Über die Dimensionen der Religiosität", in Matthes, Joachim (ed.) *Religion und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie I*, pp. 150-168. Beinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Iannaccone, Laurence R. (1990) "Religious Practice: A Human Capital Approach", *Journal for the Scientific Study of Religion* 29 (3): 297-314.

- Iannaccone, Laurence R. (1991) "The Consequences of Religious Market Structure. Adam Smith and the Economics of Religion", *Rationality and Society* 3 (2): 156-177.
- Lindenberg, Siegwart (2000) "The extension of rationality: Framing versus cognitive rationality", in Baechler, Jean, Chazel, François and Kamrane, Ramine (ed.) *L'acteur et ses raisons. Mélanges en l'honneur de Raymond Boudon*, pp. 168-204. Paris: Presses Universitaires de France.
- Little, Daniel (1991) *Varieties of Social Explanation. An Introduction to the Philosophy of Social Science*. Boulder: Westview Press.
- Lofland, John and Stark, Rodney (1965) "Becoming A World Saver: A Theory of Conversion to a Deviant Perspective." *American Sociological Review* 30 862-874.
- Luhmann, Niklas (1987) *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, stw.666.
- Malinowski, Bronislaw (1984) "Magic, Science and Religion", in Malinowski, Bronislaw (ed.) *Magic, Science and Religion*, pp. 17-92. Westport: Greenwood Press.
- Mead, George Herbert (1967 (1934)) *Mind, Self & Society from the Standpoint of a Social Behaviorist. Edited and with an Introduction by Charles W. Morris. Vol. 1*. Chicago: University of Chicago Press.
- Niebuhr, H.Richard (1957) *The Social sources of Denominationalism*. New York: World Publishing.
- Norris, Pippa and Inglehart, Ronald (2004) *Sacred and Secular. Religion and Politics Worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pollack, Detlef (2003) *Säkularisierung - ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Simon, Herbert A. (1983) *Reason in Human Affairs*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Schneiders, Werner (2005) *Das Zeitalter der Aufklärung (Dritte Auflage)*. München: Verlag C.H. Beck.
- Sherkat, Darren E. (1997) "Embedding Religious Choices. Preferences and Social Constraints Into Rational Choice Theories of Religious Behaviour", in Young, Lawrence A. (ed.) *Rational Choice Theory and Religion. Summary and Assessment*, pp. 65-86. New York: Routledge.
- Späni, Martina (2003) "The Organization of Public Schools along Religious Lines and the End of the Swiss Confessional States", *Archives de sciences sociales des religions* 121 (janvier-mars): 101-114.
- Stark, Rodney and Bainbridge, William Sims (1985) *The future of religion*. Berkeley: University of California Press, Ltd.
- Stark, Rodney and Finke, Roger (2000) *Acts of Faith. Explaining the Human Side of Religion*. Berkeley: University of California Press.
- Stolz, Fritz (2001) *Weltbilder der Religionen. Kultur und Natur; Diesseits und Jenseits; Kontrollierbares und Unkontrollierbares*. Zürich: Pano Verlag.

- Stolz, Jörg (2004) "Religion und Sozialstruktur", in Campiche, Roland J. (ed.) *Die zwei Gesichter der Religion. Faszination und Entzauberung*, pp. 53-88. Zürich: TVZ.
- Stolz, Jörg (2006) "Kirchen im Wettbewerb. Religiöse und säkulare Konkurrenz in der modernen Gesellschaft", in (ed.) *Kirche und Marketing. Beiträge zu einer Verhältnisbestimmung*, pp. 95-116. Zürich: TVZ.
- Tocqueville, Alexis de (1967 (1856)) *L'ancien régime et la Révolution*. Paris: Gallimard.
- Voas, David (2003) "Intermarriage and the demography of secularization", *The British Journal of Sociology* 54 (1): 83-108.
- Weber, Max (1988 (1920)) "Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen: Einleitung", in (ed.) *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, pp. 237-275. Tübingen: Mohr UTB.
- Weber, Max (1985 (1922)) *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Wilson, Bryan R. (1966) *Religion in secular society. A sociological comment*. London: C.A. Watts & Co.
- Wallis, Roy and Bruce, Steve (1995) "Secularization: The Orthodox Model", in Bruce, Steve (ed.) *The sociology of religion*, pp. 693-715. Aldershot: Elgar.

Prof. Dr Jörg Stolz
Observatoire des Religions en Suisse
Bâtiment Provence
CH - 1015 Lausanne
Tel.: 0041 (0)21 692 27 02
Fax : 0041 (0)21 692 27 26
e-mail: joerg.stolz@unil.ch